

Von den Bundesfreunden

Gruppenvorsitzender Roland Wocker ging für immer von uns

Völlig unerwartet erlag am 12. August dieses Jahres Oberstudiendirektor Roland Wocker, Vorsitzender der Frankenbundgruppe Obernburg, im Alter von 55 Jahren einem Herzinfarkt. Der verstorbene Bundesfreund war am 6. November 1923 in Kostenblatt (Sudetenland) geboren worden. Sein Vater war Zimmermann und Gastwirt. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium 1942 und Dienst bei der Wehrmacht, mußte Roland Wocker aus der Heimat flüchten, um ab 1946 Naturwissenschaften an der Universität Würzburg zu studieren. Von der Zweiten Staatsprüfung ab lehrte er an der Privaten Realschule Wiesentheid, die er einige Jahre später auch kommissarisch leiten mußte; am Aufbau des Landschulheims war er wesentlich beteiligt. 1963 in den Staatsdienst in Niedersachsen eingetreten, kam er 1968 als Studienrat an das Hermann-Straudinger-Gymnasium nach Erlenbach. Anschließend am Aufbau der Fachoberschule Obernburg mitwirkend, betraute man ihn 1971 mit deren Leitung. Der leidenschaftliche Jäger leitete die Kreisgruppe des Bundes Naturschutz in Bayern. Beliebt bei Kollegen, bei Schülern, an deren Werden er persönlich Anteil nahm, war er auch bei den Eltern der Schüler geachtet. Roland Wocker fand 1973 den Weg zum Frankenbund. Das Vertrauen der Bundesfreunde berief ihn 1976 zum Vorsitzenden der Bundesgruppe Obernburg, wozu auch sein Eintreten für den Umweltschutz beitrug.

R. i. P.



Foto: Weinkauf, Obernburg

Paul Ultsch

Brückenschlag von der Oder zum Main

Zum 75. Geburtstag von Dr. Andreas Pampuch

Bundesfreund Dr. Andreas Pampuch bezeichnet seinen Geburtsort Klein-Döbern im Landkreis Oppeln als *einen der an der Oder am schönsten gelegenen Orte. Er lag in Ost-West-Richtung, nur wenige Meter vom Oderufer entfernt*. Dieses Bekenntnis, und noch viel mehr über seine schlesische Heimat, über Bezirk, Kreis und Dorf, ist in der im Frühjahr 1978 erschienenen Chronik des Klosterdorfes zu lesen. Dort, in Klein-Döbern, wurde der Jubilar am 20. November 1903 als Sohn einer alteingesessenen bauernfamilie geboren. Dort fand 1930 der damals siebenundzwanzigjährige Heimatforscher im Stammhaus der Familie die Urkunde des *Freibauern Pampuch* von 1678 und ein Prozeßprotokoll aus den Jahren um 1830. Damals führte sein Urgroßvater Johann Pampuch einen für ihn positiv verlaufenen Prozeß gegen die Gemeinde Klein-Döbern vor dem Landgericht Ratibor. Der nun fünfund-

siebzigjährige Lebensweg des schlesischen Dorfjungen vom wälderrauchenden Land an der Oder silbernen Band bis hierher ins Land der Franken ist reich mit Marksteinen verschiedenster Art versehen.

Nach dem Besuch der Dorfschule bestand der Vierzehnjährige die Aufnahmeprüfung an der Präparandenanstalt der 11 km vom Heimatort entfernten Kreisstadt Oppeln, der weißen Stadt am Oderstrand die er in seinen kindlichen Vorstellungen als Traumstadt sah. 1921 kam er mit dem Pferdebus, vierspännig, Fahrzeit 3 Stunden nach Proskau, wo er das Lehrerseminar besuchte und 1924 die erste Lehrerprüfung bestand. Eine Anstellung war jedoch nicht möglich und so lernte er, um Geld zu verdienen, drei Monate in einer Autowerkstatt, wechselte zur Stadtverwaltung Oppeln über und schloß einen Lehrvertrag mit dem Ziel, Elektromeister zu werden, ab. Tägliche Fahrradtouren von Klein-Döbern nach Oppeln, 11 km hin, 11 km zurück, bei Wind, Regen und Schnee. Lediglich im 3. Lehrjahr wohnte er

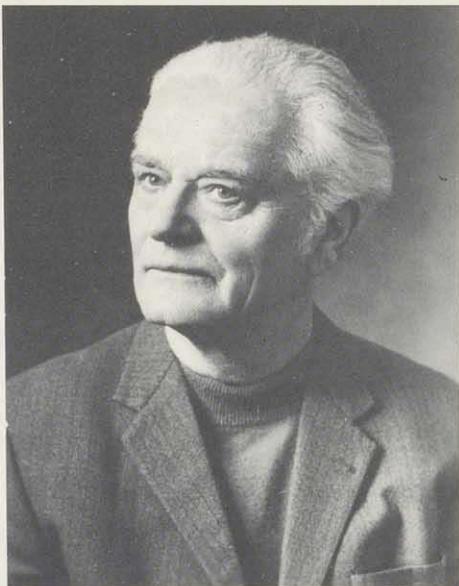


Foto Starz, Kitzingen

während des Winters in Oppeln und betätigte sich dort als Theaterbeleuchter. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung als Elektromonteur arbeitete er in städtischen Diensten zunächst als Installateur, Obermonteur, bis man ihn ins Technische Büro versetzte, wo ihm die Überprüfung der elektrischen Anlagen oblag. 1928 war Pampuch Berufsberater der Stadt Oppeln; 1929 studierte er nochmals und bestand die zweite Lehrerprüfung und die Ersatzreifeprüfung vor dem Provinzial-Schulkollegium. Nach einer weiteren Referendarprüfung im Sommer 1935 arbeitete er einige Monate bei der Industrie- und Handelskammer, war später Assessor in der Kulturabteilung des Oberpräsidiums, dann Landesverwaltungsrat und Leiter der Kulturabteilung in der Provinzialverwaltung in Breslau. Für uns Kinder in Klein-Döbern war Breslau ein Zauberwort schreibt er in seiner „Chronik“, das Glück war mir hold, ich durfte in Breslau studieren und dort meine Examen machen. Wie schön und vielseitig war doch die Arbeit, wie vielfältig das Kulturleben, die Volkskunst, das Theaterleben, der Natur- und Landschaftsschutz. 1929-1935 studierte Pampuch an der Universität Naturwissenschaften und promovierte 1937 zum Dr. phil. 1939 legte er in Berlin die Prüfung als Studienassessor ab; 1942 wurde er Soldat und war von 1945 bis 1949 in Aserbeidschan in sowjetischer Kriegsgefangenschaft als „Agronom“ eingesetzt. Nach der Entlassung kam er nach Kitzingen und stellte Arbeitskraft und Wissen in den Dienst der dortigen Volkshochschule, des Europabildungswerkes in Regensburg und des Naturschutzes. Er hielt Vorträge in Heimatverbänden und bei Jugendorganisationen. 1955 berief ihn der Bezirkstag Unterfranken zum Bezirksheimatpfleger. Hier entfaltete er bis 1970 eine überaus produktive, erfolgreiche Tätigkeit in der Landeskunde und Heimatpflege (Gerd Münzberg). Ab 1960 war Dr. Pampuch auch Dozent für Landes- und Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Würzburg. Zahlreiche wissenschaftliche Zulassungsarbeiten über Franken und Schlesien wurden durch ihn an Studenten vergeben. Als Autor und Herausgeber vieler heimatkundlicher Arbeiten (siehe FRANKENLAND 12/1973) hat er sein umfangreiches Wissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Als Naturschutzbeauftragter des Kreises Kitzingen und als Leiter der Kreisgruppe Kitzingen des Bundes Naturschutz in Bayern, Beirat im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und im Frankenbund, dem er von 1966 bis 1971 als Bezirksvorsitzender für Unterfranken vorstand, und als Mitglied des Kulturwerkes Schlesien, im Be-

zirksjugendring Unterfranken und im Kreisjugendring Kitzingen beschreitet er auch weiterhin den von mehr als fünfzig Jahren im oberschlesischen Klein-Döbern an der Oder begonnenen Weg. Das 1977 von Bundesfreund Dr. Pampuch im alten Rathaus Kitzingen-Sickershausen mit beachtlichem persönlichen Aufwand eingerichtete „Frankenstudio“ der Stadt Kitzingen ist eine *in ihrer Art wohl einmalige Institution mit der Integration der wissenschaftlichen Arbeit von Dr. Pampuch und seiner Sammlung von Bildwerken und kunstgewerblichen Erzeugnissen aus alter und neuerer Zeit* (Gerd Münzberg). — Diese vielseitige, der Allgemeinheit dienende Tätigkeit des Jubilars hat mancherlei Anerkennung und Würdigung gefunden; so durch die Verleihung der Frankenmedaille der Regierung von Unterfranken, der Silbernen Naturschutzmedaille, der Medaille für Umweltschutz, der Medaille für Heimatpflege in Unterfranken (1977) und 1978 durch den Förderungspreis der Bayerischen Volksstiftung (für „Frankenstudio“). Der Frankenbund ehrte den verdienten Bundesfreund 1968 durch das Große Goldene Bundesabzeichen. Mögen ihm noch Jahre fröhnen, heimatverbundenen Schaffens beschieden sein.

Anstelle einer Buchbesprechung

Museumsdirektor Professor Dr. Max H. von Freedens geht in den Ruhestand

Vor kurzem brachte die Würzburger Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V.“ den Nachdruck einer Arbeit von Max H. von Freedens heraus: „Balthasar Neumann als Stadtbaumeister“. Die Arbeit von Max H. von Freedens erschien erstmals im Deutschen Kunstverlag 1937 in der Reihe „Kunstwissenschaftliche Studien“ Band XX. Sie war 1935 geschrieben und 1936 von der Philosophischen Fakultät Würzburg mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ angenommen worden. Die Auflage war bereits 1939 vergriffen. Es ist eine große Auszeichnung, aber auch ein Verdienst, daß hier ein wissenschaftlicher Erstling gleichsam fröhliche Urständ erlebt: Der Stadtbrand von 1945 hat in Würzburg vieles von dem vernichtet, was von Freedens 1935 noch als Forschungsobjekt zur Verfügung gestanden hatte. So haben viele eine neue Auflage der noch von dem unvergesslichen Professor Dr. Fritz Knapp angeregten Untersuchung gewünscht. Die Bedeutung des Nachdrucks erkennt man erst dann richtig, wenn man bedenkt, daß die meisten Häuser Balthasar Neumanns zerstört sind und zahlreiche Archivalien zu Verlust gingen. Die Stadt Würzburg hat 1937 den Erstdruck und nunmehr auch den Nachdruck gefördert. So stellt dieser Band auch ein Kulturdokument des alten Würzburg dar.

Max Hermann von Freedens wurde am 18. November 1913 in Bremen geboren, vollendet also vor wenigen Wochen das 65. Lebensjahr. Wir haben sein Wirken und sein Schaffen in dieser Zeitschrift schon gewürdigt, möchten ihm aber nunmehr als verspäteten, aber nicht weniger herzlichen Geburtstagsgruß diese Zeilen widmen. Max H. von Freedens



Photo-Gundermann, Würzburg